

## **Heidi Schrodt**

### Von der höheren Mädchenbildung – von den Mühen der Anfänge und Problemen der Gegenwart

Beide Themen, zu denen ich heute hier eingeladen bin zu sprechen, würden jeweils mindestens einen Abend in Anspruch nehmen oder jeweils auch eine ganze Vortragsreihe füllen: Die Anfänge der höheren Mädchenbildung in Österreich einerseits, sowie die Koedukationskritik der letzten Jahrzehnte andererseits sowie Erfahrungen, die im Gymnasium Rahlgasse mit Versuchen, die Koedukation auf der Grundlage von feministischen Prinzipien zu reformieren andererseits gemacht wurden. Ich werde mich daher im historischen Teil schwerpunktmäßig rund um die Schulgründerin Mariannen Hainisch beschränken. Warum ich dazu überhaupt etwas sagen möchte, hat diesen Grund: Mit der Übernahme der Leitung des Gymnasiums Rahlgasse im 100. Jahr seiner Gründung wurde ich erstmals mit der Geschichte der höheren Mädchenbildung in Österreich konfrontiert. Davor hatte ich mir darüber nie Gedanken gemacht. Die Tatsache, dass ich genau 100 Jahre nach der Schulgründung die Leitung übernahm, hatte für mich nicht nur hohen symbolischen Wert, sondern war für mich Auftrag, im Sinne der Schulgründerin und auf der Basis meines feministischen Selbstverständnisses die Schule zu leiten. Ohne die Geschichte der Schule also wäre die Entwicklung der letzten 20 Jahre also vermutlich anders verlaufen. Im zweiten Teil werde ich den Weg skizzieren, den meine ehemalige Schule seit Anfang der 90er Jahre beschritten hat. Ich werde versuchen, die Entwicklungen auf dem Gebiet der Koedukationswissenschaft und Genderforschung im Bereich der Erziehungswissenschaften einfließen zu lassen.

### **Meilensteine in der Geschichte der Höheren Mädchenbildung in Österreich<sup>1</sup>**

- Ab 1660 – Gründung von Pensionaten und Schulen von Frauenorden: Ursulinen, Dominikanerinnen, Schulschwestern, Englische Fräulein u.a.
- 1774 – Einführung der allgemeinen Unterrichtspflicht; gilt auch für Mädchen
- 1775 Gründung der ersten höheren staatlichen Schule für Mädchen durch Joseph II.

---

<sup>1</sup> Die Ausführungen in dem kurzen historischen Überblick sind folgenden Werken entnommen: Simon, Gertrud: Hintertreppen zum Elfenbeinturm. Höhere Mädchenbildung in Österreich. Anfänge und Entwicklungen. Wiener Frauenverlag 1993.  
Flich, Renate: Wider die Natur der Frau? Entstehungsgeschichte der höheren Mädchenschulen in Österreich. Wien 1992.  
Johann Georg Hohenzollern und Max Liedtke (Hrsg): Der weite Schulweg der Mädchen. Bad Heilbrunn 1990.

- 1866 Gründung des Wiener Frauenerwerbsvereins
- 1870 Antrag von Marianne Hainisch, Parallelklassen für Mädchen in Gymnasien einzurichten – vom Gemeinderat abgelehnt
- 1871 Petition in derselben Angelegenheit an das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht – abgelehnt
- 1873 privates Mädchenlyzeum in Graz eröffnet: 6-jährig; keine Hochschulberechtigung
- 1888 Gründung des Vereins für erweiterte Frauenbildung
- 1889 Eröffnung eines Mädchenlyzeums in Linz
- **1892 Gründung eines privaten humanistischen Gymnasiums durch den Verein für erweiterte Frauenbildung = erstes Gymnasium für Mädchen auf dem Gebiet des heutigen Österreich; heutiges Gymnasium in der Rahlgasse. Hochschulzugang für Mädchen! 22 Jahre musste Marianne Hainisch dafür kämpfen.**

Der Kampf um den Zugang zu den Universitäten für Mädchen sollte also 22 Jahre dauern. Zuvor war es Mädchen nur in Ausnahmefällen erlaubt, die Matura abzulegen – in Wien geschah dies auf der Basis von Externistenprüfungen am Akademischen Gymnasium. Die Mädchen waren an Gymnasien nicht zugelassen und mussten sich im Selbststudium auf die Matura vorbereiten. Auch die ersten Absolventinnen des Gymnasiums des Vereins für erweiterte Frauenbildung mussten ihre Reifeprüfung auf dem Externistenweg ablegen.

Die Frauenbilder, die die Bildung einer höheren Schule für Mädchen so nachhaltig im Wege standen, wurden nicht erst im 19. Jahrhundert grundgelegt, sondern haben sich unbeschadet durch alle Jahrhunderte gehalten. Auch die Aufklärung, die zwar einige wunderbare Frauen sichtbar werden lassen hat, hat an der grundsätzlichen Vorstellung vom Wesen und der Bestimmung der Frau nichts geändert. Rousseau sagt es etwa so (in „Emile“: „Abhängigkeit ist ein natürlicher Zustand der Frauen, und die Mädchen fühlen, dass sie zum Gehorchen geschaffen sind.“)

Marianne Hainisch, die Schulgründerin, kam aus der bürgerlichen Frauenbewegung. Sie war Mitbegründerin der „Wiener Frauen-Erwerb-Vereins“ 1866. Zu jenem Zeitpunkt war die Situation vor allem auch der jungen bürgerlichen Mädchen bezüglich Bildung und Ausbildung sehr trist. Sie konnten die Bürgerschule

besuchen, doch waren sie grundsätzlich von jeder Form der höheren Bildung ausgeschlossen. Da viele Berufe als nicht standesgemäß erachtet wurden, konnten sie nur einige ganz wenige Berufe ergreifen (z.B. Lehrerin!!!). Die einzige Form der Zukunftssicherung blieb meist die Heirat. Den Anstoß für ihren Einsatz für die Einführung von Gymnasien für Mädchen hatte Marianne Hainisch übrigens der Besuch einer Freundin gegeben, deren kranker Mann die Familie nicht mehr ernähren konnte und die Geld verdienen wollte und sich bei Marianne Hainisch Rat holen wollte, wie sie das anstellen könnte. Dazu Marianne Hainisch: *„Aber obwohl wir uns beide von morgens bis abends den Kopf zermarterten, konnten wir für die Frau, die mehrere Sprachen sprach, keine Erwerbsmöglichkeiten ausfindig machen. Das erschütterte mich. Denn unsere Arbeiterinnen konnten sich und ihre Kinder ernähren, wenn sie Witwen wurde. Warum konnten wir Bürgerliche nichts erwerben?“* (Simon, S.128). Soviel also zu den Motiven, die an der Wiege des österreichischen Gymnasiums für Mädchen standen. Marianne Hainischs Einsatz galt allerdings in erster Linie bürgerlichen Frauen und Mädchen, die Bildung der Proletarierinnen war kein großes Thema für sie. Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, dass sie entscheidend dazu beigetragen hat, die Weichen zu stellen für die Entwicklung der höheren Mädchenbildung in Österreich, von denen letztlich alle Frauen profitiert haben. Man kann sagen, mit der Eröffnung des ersten Gymnasiums für Mädchen, das Frauen gleichzeitig den Zugang zu den Universitäten möglich machte, wurde Schleusen geöffnet.

So schnell aber sollte es jedoch nicht gehen, vom Gedanken zur Realisierung, denn die Widerstände waren gewaltig. Kurz gefasst kann man es so ausdrücken: Von Seiten des Staates, aber auch der Gemeinde Wien wurde alles dazu getan, um diesen Schritt zu verhindern bzw. zumindest hinauszuzögern. Bereits 1870 wollte der Wiener Frauen-Erwerb-Verein mit Marianne Hainisch als Aktivistin Parallelklasse an einem Realgymnasium einrichten und reichte sowohl bei der Gemeinde Wien als auch beim Unterrichtsministerium einen entsprechenden Entwurf ein. Doch 1870 war dieser Plan Marianne Hainischs, ein Unterrealgymnasium für Mädchen zu gründen, nicht durchführbar. Die GegnerInnen, das muss allerdings hinzugefügt werden, saßen auch in den eigenen Reihen, nämlich im Vorstand des Frauen-Erwerb-Vereins. Sie waren ebenfalls davon überzeugt, dass Mädchen einen anderen Unterricht erhalten sollten als Burschen. Das führte dazu, dass der Vorstand des Vereins Marianne Hainisch, die Antragstellerin, von einer Einladung zu einer Sitzung im Unterrichtsministerium nicht

verständigte. Dazu Marianne Hainisch: *Natürlich war ich tief getroffen. Damit begann für mich eine Leidenszeit, die 22 Jahre währte, bis ich der Eröffnung des ersten Mädchengymnasiums beiwohnen durfte.*<sup>2</sup> Heraus kam bei dieser Sitzung ein Kompromiss: Von der Forderung nach gleichen Schulen für Mädchen und Buben wurde abgegangen und eine eigene Schulform für Mädchen erfunden, eine zunächst vierklassige, dann sechsklassige Schulform, die sich ab 1889 „Mädchen-Lyceum“ nannte. Der Lehrplan entsprach ganz dem traditionellen Rollenverständnis. Die Mädchen sollten eine umfassende Bildung in erster Linie zu dem Zweck erhalten, um später ihren Kindern (Söhnen) eine angemessene Stütze zu sein und auf dem gesellschaftlichen Parkett bestehen zu können. Das Konzept dahinter also: Die Weiterbildung der Mädchen sollte der Allgemeinbildung dienen sowie der Perfektionierung der Hausfrauen- und Mutterrolle. Die Berufsausbildung war kein Thema.

Genau darum aber ging es denjenigen, die eine Angleichung der höheren Mädchenschulen an die Knabenschulen forderten, in Österreich allen voran Mariannen Hainisch: *(Eine Mehrzahl der Bevölkerung) konnte es nicht begreifen, dass, wie man am Familientisch Buben und Mädchen die gleiche Nahrung vorsetzt, so auch die Sprachlehre, die Mathematik, die Naturlehre ein und dieselbe sein könnte und müsste.*

<sup>3</sup> Mit diesen Ansichten und ihrer Forderung stand sie ziemlich alleine da. Bildungskonzepte der Zeit wie etwa des Lehrers Victor Luithlen oder des Gymnasialprofessors Adolf Bechtel hatten ein anderes Bild der Mädchenbildung im Sinn. Luithlen meint in seiner Schrift „Die Erziehung der Mädchen“ aus dem Jahr 1864 etwa, dass beim Mann der Verstand, bei der Frau das Gefühl und der Sinn für das Schöne im Vordergrund stehe. Luithlens Bildungskonzept sah vor, dass Mädchen ein solides Allgemeinwissen haben sollten, um den Haushalt besser führen zu können, und diese Zielsetzung sah er in der Schulform des Lyceums verwirklicht. In seinem Aufsatz „Die österreichischen Mädchenmittelschulen“ aus dem Jahr 1877 heißt es etwa: *Das Mädchen, das mit dem Austritte aus der Mittelschule zu studieren aufhört, soll bereits so viel Mechanik verstehen, dass es eine Nähmaschine, eine Waschmaschine oder eine Mangel, eine Obstpresse oder eine Kaffeemühle in ihren Wirkungen begreifen und schnell richtig gebrauchen lernt; es soll in der Chemie so*

---

<sup>2</sup> Flich, S.69

<sup>3</sup> Flich, S.73

*bewandert sein, dass es die Wirkung von Soda, Lauge und Seife kennt und ein sogenanntes Waschrezept beurteilen kann...*<sup>4</sup>

So viel also in aller Kürze der Hintergrund, auf dem die Bemühungen von Marianne Hainisch und einer kleinen Schar von Mitstreitern und Mitstreiterinnen zu sehen und zu verstehen ist. Dennoch: Am 10. Oktober 1892 war es dann soweit: 30 Schülerinnen begannen in der ersten Klasse der „Gymnasialschule für Mädchen“, damals in der Hegelgasse 12, wo man der neuen Schule am Vormittag einige Räumlichkeiten überließ. Ein Jahr später bereits musste sich die Schule auf staatliche Anordnung hin wieder umbenennen auf „Gymnasiale Mädchenschule des Vereins für erweiterte Frauenbildung“. Die Schule war relativ teuer: 300 Kronen Schulgeld pro Jahr (Lehrer im Vergleich: zwischen 800 und 2000 Kronen). Dennoch war der Zulauf enorm. Fünf Jahre nach der Eröffnung besuchten bereits 42 Mädchen den ersten Jahrgang. Die Schule wurde zuerst sechsklassig geführt, in erster Linie, um Mädchen aus Bürgerschulen den Umstieg zu ermöglichen. Dennoch wurde im Prinzip derselbe Lehrstoff unterrichtet wie an achtklassigen Gymnasien für Buben. Erstaunlich daher, dass fast alle Mädchen dieser ersten Jahre die Matura schafften. 1898 also legte der erste Jahrgang die Matura ab – ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der höheren Mädchenbildung, denn nun war der Hochschulzugang eröffnet. Da die Mädchen dieser ersten Jahre die Matura noch auf dem Weg der Externistenprüfung ablegen mussten, war diese auch umfangreicher als die für Knaben. Sie mussten nämlich in sämtlichen Gegenstände Prüfungen ablegen, die Knaben meist nur in drei. Erst 1903 erhielt die Schule das heißersehnte Öffentlichkeitsrecht. 1910 erfolgte die Übersiedlung in den jetzigen Standort Rahlgasse 4. 1938-1945 änderte sich der Charakter der Eliteschule für Mädchen völlig im Sinne der nationalsozialistischen Vorstellungen von Mädchenbildung. 1945 bis 1978 hatte die Sozialdemokratin Maria Jacot die Leitung inne. 1948 wurde die Schule staatlich.

Als ich 1992 die Leitung dieser Schule fast haargenau 100 Jahre nach ihrer Gründung übernahm, sah ich diese Koinzidenz als Auftrag, die Schule im Geist der Gründerin und ihrer Tradition, aufbauend auf meiner Beschäftigung mit „feministischer Pädagogik“ zu führen.

---

<sup>4</sup> Flich, S.75

Abschließend möchte ich am Beispiel der bewusst geführten Mädchenklasse (1994 – 1996) illustrieren, was passieren kann, wenn ein Schulprojekt sich dezidiert als feministisches Projekt deklariert.